

L: Ex 32, 7-14

Ev: Joh 5, 31-47

**WIE HÄLTST DU'S MIT DER RELIGION?**

Die Texte der heutigen Liturgie regen dazu an, die sogenannte Gretchenfrage zu stellen: „Wie hältst Du's mit der Religion?“ Es geht dabei nicht um die Frage, ob man „Religion“ hat, ob man glaubt oder nicht, sondern nach der Art und Weise des Glaubens und der Beziehung zu Gott. Es werden uns zwei entscheidende Konflikte präsentiert. Der erste ist uns gut bekannt und lässt sich auch bildlich gut darstellen: Der Tanz um das Goldene Kalb ist ja sprichwörtlich geworden. Der Konflikt zwischen Jesus und den Jerusalemer Religionsbehörden ist schon schwieriger ins Bild zu bringen. Es ist ja ein verbaler „Schlagabtausch“, wenn man so sagen will – und heute haben wir nur einen Teil der langen Antwortrede Jesu gehört, eine Reaktion auf die Tötungsabsichten jener Religionsvertreter, die darüber empört waren, dass Jesus Gott seinen Vater nannte und sich damit Gott gleichmachte. In der Tat, wir müssen uns nur einmal in die Gefühlswelt dieser religiösen Leute versetzen, so können diese die Rede Jesu schon als heftige Provokation empfunden haben. Das ist ja heute genauso, dass sehr religiöse Leute ungemütlich werden, wenn da jemand kommt und ihre Glaubenswelt durch ungewöhnliche Gedanken aufmischt.

Der Begriff Religion (den die Bibel übrigens nicht kennt) bedeutet ja unter anderem auch „Rückbindung“ oder auch „Wieder Lesen“ des immer Gleichen. Religionen bieten eine Form der Weltdeutung, eine Art Koordinatensystem, das man braucht, um sich in der Welt orientieren zu können. Da wünscht man sich schon Stabilität. So wie man das von einer Landkarte erwartet. Wenn ich auf eine Landkarte blicke, dann erwarte ich, dass sich die Einträge nicht dauernd ändern.

Aber – ich habe es schon gesagt – der Begriff „Religion“ kommt in der Bibel nicht vor und auch das, was uns in der Bibel als der Heilsweg Gottes mit den Menschen gezeigt wird, wird immer wieder zu jedem religiösen Konzept in Spannung kommen. Darum geht es bei den heutigen Texten. Religion und Goldene Kälber weisen nämlich eine innere Verwandtschaft auf, und deshalb müssen religiöse Konzepte immer wieder kritisch unter die Lupe genommen werden.

Was ist denn da in der Wüste passiert, als Moses etwas zu lange am Berg geblieben ist, um das Gesetz Gottes zu empfangen? Die Leute haben das Vertrauen in Moses und den Gott verloren, von dem Moses geredet hat. Allein gelassen in der Wüste – so sind sie sich jedenfalls vorgekommen – erinnern sie sich an die Religion Ägyptens. Die ägyptische Kultur war ja zutiefst religiös. Das können wir heute noch buchstäblich sehen. In der Ägypten-Abteilung des Kunsthistorischen Museums haben wir eine Menge an Götterbildern und Statuen. Alles ist sichtbar und greifbar, es ist anschaulich. Was wir nicht unmittelbar sehen, aber was es auch gegeben hat: jede Menge festgelegter Rituale, mit deren Hilfe man die Beziehung zu diesen Göttern kontrollieren kann. Da kennt man sich aus, man weiß, wie man sich verhalten muss, man weiß, welcher Gottheit wann und wie zu opfern ist. Man kann die Gebetstexte auswendig lernen. Eine Landkarte eben, die Sicherheit gibt.

Jetzt aber sollen die Hebräer aus dieser scheinbar sicheren Welt herausgeführt werden und sich einem Gott anvertrauen, der auf die Frage, wie er denn heiße, geantwortet hat: „Ich bin der, der ich da bin, bzw. der ich da sein werde.“ Kein Bild, kein Ritual zur Kontrolle, nur ein Ruf – aus der Sicherheit eines Sklavenhauses in die Unsicherheit der Wüste. Die Hebräer waren für solch einen Weg des Glaubens und Vertrauens noch nicht bereit. Religion ist nicht gleich Glaube. Religion ist immer das, was Menschen machen, Formen, die sich Menschen ausdenken, Religion ist ein Phänomen der menschlichen Kultur. Glaube an den lebendigen Gott, dem Gott, der von sich sagt: „Ich bin der, der ich da sein werde“ ist ein Ruf ins Abenteuer. Wie übrigens jede echte Beziehung.

Glaube ist nur möglich, wo man bereit ist, sich überraschen zu lassen. Glaube ist ein Leben mit dem Geheimnis. Glaube an Gott bedeutet, in Beziehung zu dem zu stehen, der uns immer voraus ist, der aber immer da sein wird, egal, wohin wir gehen. Wir wissen nur nicht, in welcher Weise er dann da sein wird. Der Glaube lässt sich auf diese

Überraschung ein. Das führt dazu, dass auch der auf diese Weise Glaubende in einem ständigen Prozess der Wandlung steht. So ist eben das Leben. Leben ist Wandlung. Weder die Hebräer, die sich in der Verunsicherung ihre Statue gegossen haben, um wenigstens einen Ort zu haben, an dem man Gott lokalisieren kann,\* waren dafür bereit, noch jene religiösen Leute, die Jesus töten wollen, weil er so ungewöhnlich über Gott und sich spricht. Sie waren nicht bereit, sich aus ihrer engen Welt herausführen zu lassen. Es fehlte ihnen jener Glaube und jenes Vertrauen, das es aber braucht, um mit Gott auf dem Weg sein zu können.

*\*(Das Bildnis sollte nicht Gott selber darstellen, sondern nur einen Thron für ihn – es war mithin eine Einladung an Gott, doch diesen Ort einzunehmen)*

Uns werden diese Texte jedes Jahr in der Fastenzeit zu Ohren gebracht als Gewissensprüfung einerseits und als Ermutigung andererseits. Gewissensprüfung: Habe ich mich in meinen persönlichen Gewissheiten eingesperrt, so sehr, dass ich sogar Gott Vorschriften mache, wie er sich zeigen und äußern darf? Wo muss / darf ich mich wieder aufbrechen lassen zu einer größeren Lebendigkeit und Beweglichkeit? Ermutigung: Lebendiger Glaube ist ein Weg, der zu einem immer neuen Anfang führt. Selbst dort, wo alles zu Ende scheint und nur noch der Tod zu erwarten ist, bricht plötzlich Gottes Kraft herein und führt zur Auferstehung in ein Leben ganz neuer Dimensionen.

P. Dr. Clemens Pilar COp